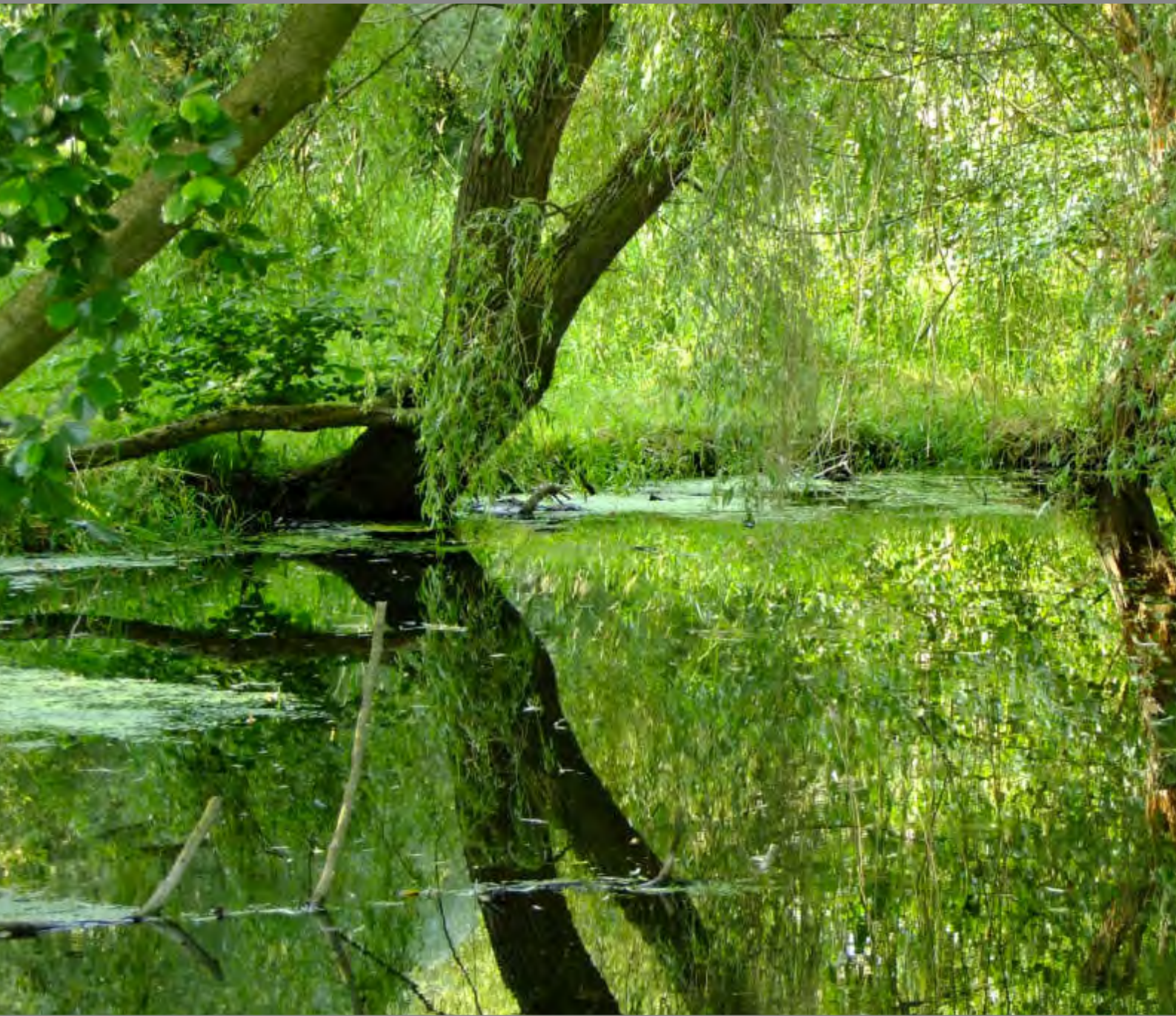


Geistes **BLITZ**

Die Klient*innenzeitung der  Perspektive
Zehlendorf e.V.



Mobiles Impfen

Gelungene Aktion in
den Räumen der PZ

Grenzenlose Kunst

Psychische Erkrankung
kein Hinderungsgrund

Café Sonnenschein

Kaffee und Kuchen auf
dem TWW-Gelände

Liebe Leser*Innen,

der Sommer ist da, die Temperaturen steigen wieder, genauso wie die eine oder andere zunehmend bessere Laune. Sonnenschein und blauer Himmel sind auf jeden Fall ein Garant dafür. Da die Corona-Fallzahlen weiter sinken, ist es jetzt auch wieder möglich, aus seinem Kaninchenbau raus an die frische Luft zu treten. Es gibt endlich wieder Möglichkeiten, kulturelle Angebote wahrzunehmen. Was für ein Geschenk!

Ein Geschenk an Kultur bietet auch unsere neue, sehr reichhaltige Sommerausgabe des GeistesBlitz. Trotz der widrigen Umstände haben es sich unsere Redakteurinnen und Redakteure nicht nehmen lassen, eine Vielzahl an wundervollen Texten in Form von Berichten, Erzählungen, Gedichten und Reportagen aus ihren Händen zu zaubern.

Das Ganze beginnt mit einem schönen Gedicht über den Sommer, geschrieben von Frau Houben. Danach folgt ein längerer Artikel über unsere kürzlich von einem mobilen Impf-Team vorgenommene Corona-Impfung für Klient*innen in den Räumen der Perspektive Zehlendorf e.V. Der erste Teil stammt aus der Feder von Herrn Ruhl (Betreuer im IBW 50+). Der nachfolgende Bericht stammt von unserem Redakteur Herrn Boche. Er berichtet über den praktischen Ablauf der Impfung am Beispiel der Tagesstätte. Außerdem haben wir Stimmen unter den Klient*innen eingefangen.

Zur Entspannung folgt ein wundervolles Gedicht von Frau Ulich, anschließend folgt ein Portrait von Frau Hofbauer, in dem sie uns von ihrem künstlerischem Werdegang berichtet und einige Bilder vorstellt.

Die philosophische Seite befasst sich diesmal mit dem Thema „Pflicht“. Unser Hobby-Philosoph Herr Boche hat es sich nicht nehmen lassen, wieder in die Tiefen dieses doch sehr komplexen Themas Philosophie einzutauchen.

Nachdem wir gemeinsam wieder aufgetaucht sind, darf selbstverständlich unsere liebgewonnene Buchbesprechung nicht fehlen, die auch als Buchempfehlung verstanden werden kann. Behandelt werden diesmal gleich zwei Sachbücher: „Pop. Eine Gebrauchsanweisung“. Diese stammt aus der Feder von Rolling-Stone-Musikmagazin-Redakteur M. Brüggemeyer. Das zweite Sachbuch befasst sich mit dem Thema „Zwänge“. Dieser autobiografische Text gibt uns einen Einblick in die Lebenswelt einer jungen Frau, die von einer Zwangserkrankung betroffen ist. Sehr lesenswert.

Wer liebt nicht Kaffee und Kuchen. Wer nicht. Demzufolge ist es geradezu eine Pflicht, das Café Sonnenschein auf dem Gelände des Theodor-Wenzel-Werks in einem Portrait zu würdigen. Unser Redakteur Herr Boche hat sich mit dem Leiter des Zuverdienst-Projektes „Aladin“, Herrn Weyer, zu einem Interview im Café Sonnenschein getroffen.

Wer kennt sie nicht, die Musiktitel Satisfaction, Paint it Black, The Last Time u. v. a. m. Die Musik-Seite stellt in dieser Ausgabe, den 2. Teil über die Rolling Stones vor.

Danach fasziniert uns Herr Frank mit einer neuen autobiografischen Geschichte über seine Schulzeit. Zum weiteren Lesevergnügen lade ich alle Freund*innen des geschriebenen Gedichtes ein. Diese stammen aus der Feder von Frau Merting.

Die Redaktion vom GeistesBlitz hofft, dass Sie, verehrte Leser*innen, gut durch die Zeit der Pandemie gekommen sind und nun wieder mehr Zeit für Zerstreuung genießen können. Unsere Sommerausgabe bietet Ihnen eine Menge davon.

Eine wohlthuende Sommerzeit, viel Spaß beim Lesen, Wundern und Staunen wünscht Ihnen allen

Die GeistesBlitz-Redaktion

Redaktionsadresse:
Redaktion „Geistesblitz“
Perspektive Zehlendorf e. V.
Potsdamer Chaussee 68 A
14129 Berlin
Tel. 030 224 45 40 61

Redakteur*innen:
M. Boche, H.-D. Frank, B. Ihlefeldt,
E. Logstädt, Smiley
Gastautorinnen (Gedichte):
P. Houben, S. Ulich, I. Merting
Fotos S. 1 und 3: Thomas Fischer

Mitarbeit: I. Ruhl
Layout, Korrektur: A. Rühle
Erscheinungsweise: 3-4 x jährlich
Druck: Online-Druck GmbH & Co.
KG, Krumbach

Sommer

Der Sommer ist sehr heiß
Ich esse gerne Reis
Aber im Sommer lieber Eis
Cookies finde ich richtig nice

Im Café, in dem ich arbeite, ist es meist sehr voll
Die Patienten finden das Sitzen im Draußen richtig toll
Wir haben eine Aussicht auf Grün
Die Blumen im Topf blühen

Auch Baden im See macht Spaß
Bald fahre ich in die Niederlande zu einem Anlass
Sonnencreme sollte man nicht vergessen
Und man soll am besten etwas Leichtes essen

Im Schatten ist es meist schön kühl
Man kann sehr schön malen mit Acryl
Schöne Sommerweiden kann man malen
Wofür man auch viel kann, bezahlen

P Houben

Impfungen durch die mobilen Impfteams in der Perspektive Zehlendorf

Bereits im Januar 2021 zeichnete sich ab, dass Klient*innen in der Eingliederungshilfe in die Impfkategorie 2 der Priorisierungsliste fallen. Im Februar begannen dann die Vorbereitungen für die Impfungen an einzelnen Standorten der Perspektive Zehlendorf, die von mobilen Impfteams durchgeführt werden sollten. Viele Fragen waren zu diesem Zeitpunkt zu klären. Wer möchte geimpft werden? Welche Unterlagen sind für die Impfung auszufüllen? Welche Regelungen gelten, wenn ein*e Klient*in eine rechtliche Betreuung hat - und vieles mehr.

Zur Impfung



An den drei Impforten (Tagesstätte, Orientierungshaus und IBW 50+) begannen indes die umfangreichen Planungen zur Durchführung der Impftermine. Es mussten Hinweisschilder gedruckt, der Aufbau von Impfkabinen geprobt und Aufgaben verteilt werden. Außerdem wurde entschieden, welche Räume für den Tag der Impfung zum Warte-, Anmelde-, Impf- und Beobachtungsbereich umfunktionierte würden. Auch für die Aufbewahrung des Impfstoffs musste ein separater Raum zur Verfügung gestellt werden.

Alles sollte, wenn irgendwie möglich, in einem Einbahnstraßensystem geschehen. Das heißt, die zu impfenden Personen bewegen sich in einem solchen System alle bei den einzelnen Stationen in eine Richtung, um viele Begegnungen (und damit Infektionsmöglichkeiten) zu verringern. Nachdem die vielen Vorbereitungen abgeschlossen waren, standen die drei Impforte bereit, um die mobilen Impfteams zu empfangen, die ab Mitte März ihre Arbeit aufnehmen wollten. Die Impfungen sollten ursprünglich in der Tagesstätte, im IBW 50+ und im Orientierungshaus stattfinden.

Leider kam es dann zu einer Verzögerung von mehr als vier Wochen. Aufgrund von sehr seltenen, aber schweren Nebenwirkungen beim Impfstoff von AstraZeneca wurden die Impfungen mit diesem Wirkstoff dann zunächst ganz ausgesetzt und mehrere Tage später für Menschen über 60 Jahre wieder freigegeben. Durch die Unterbrechung und die Eingrenzung der Alters-

gruppe konnten die Impfteams erst am 19.04. wieder ihre Arbeit aufnehmen. Statt des Impfstoffs von AstraZeneca wurde nun Biontech verimpft.

Wegen der Verzögerungen taten sich viele Berliner Einrichtungen der Eingliederungshilfe zusammen und schrieben einen Beschwerdebrief an den Senat. Darin wurde der behördliche und politische Umgang mit den Menschen, die Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen,



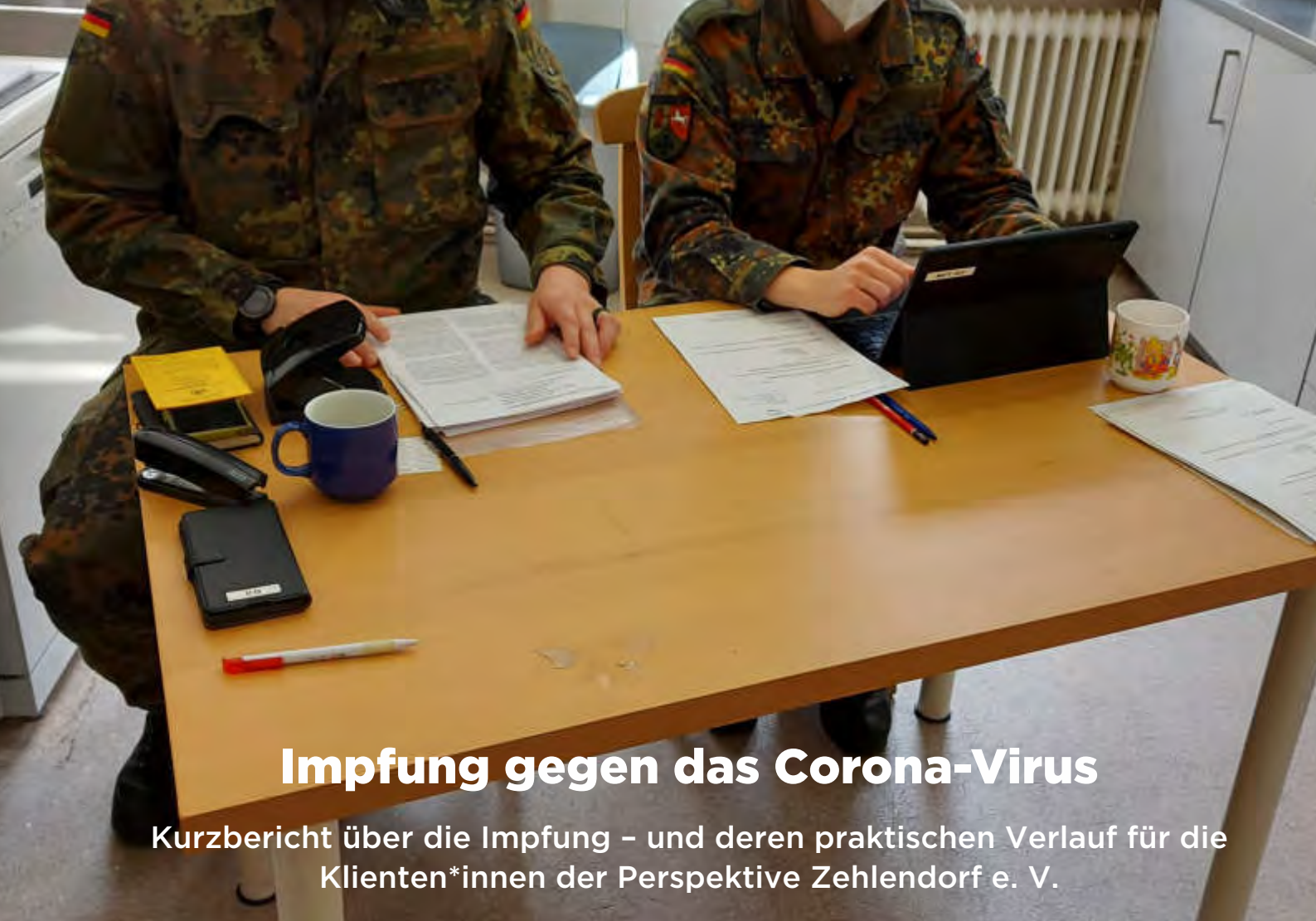
scharf kritisiert. Während die Impfkampagne in den Pflegeheimen am Anfang des Jahres sehr schnell vorankam, so einer der Kritikpunkte, würde den Menschen mit psychischen oder anderen Beeinträchtigungen eine schnelle Impfung nicht ermöglicht. Und das, obwohl Menschen mit Beeinträchtigungen ein hohes Risiko haben, schwerer an Covid-19 zu erkranken.

Auch die Perspektive Zehlendorf beteiligte sich an diesem Protestschreiben. Insgesamt wurden von den Einrichtungen in Berlin 162 Impferte mit viel Aufwand organisiert. Besonders ärgerlich war es dann, zu erfahren, dass man Mitte April lediglich mit zwei mobilen

Impfteams startete, die täglich 150 Impfdosen zur Verfügung hatten. Die Impfaktion würde also für die Menschen in der Eingliederungshilfe mehrere Monate dauern. Die Menschen mit Beeinträchtigungen, die sich eigentlich in der Priorisierungsstufe 2 befinden und sich darauf verlassen hatten, dass die Ankündigungen der Politik auch schnell umgesetzt würden, mussten nun doch lange auf die Impfung warten. Im Mai war es dann endlich so weit: Die mobilen Impfteams kündigten sich für Termine in der PZ an.

Weil mittlerweile einige Klient*innen über ihre Hausärzt*innen geimpft worden waren, wurde die Anzahl der Impferte bei der Perspektive Zehlendorf von drei auf zwei reduziert. Die Impfungen fanden an verschiedenen Tagen im Mai und im Juni in der Tagesstätte und in der Vp95/O-Haus statt. Doch bei aller Aufregung um die Organisation und um die Terminverschiebungen war es sehr gut und wichtig, dass es das Angebot der mobilen Impfteams gab. Viele Klient*innen hatten sich aufgrund der Möglichkeit, sich in ihrer Wohnnähe oder im gewohnten Umfeld impfen zu lassen, für die Impfung entschieden. Andere hatten über ihre Hausärzte keine zeitnahen Termine bekommen können. Insofern waren viele Klient*innen auch dankbar dafür, dass es die Möglichkeit gab, innerhalb der Räumlichkeiten der Perspektive Zehlendorf mittels der mobilen Impfteams die beiden Impfungen zu erhalten.

Ilja Ruhl



Impfung gegen das Corona-Virus

Kurzbericht über die Impfung – und deren praktischen Verlauf für die Klienten*innen der Perspektive Zehlendorf e. V.

Am 5. Mai 2021 startete die kollektive Impfung aller Klienten*innen, die sich freiwillig gegen das Corona-Virus impfen lassen wollten.

Die Impfung erfolgte, wie beschrieben, freiwillig und wurde mit einer schriftlichen Einverständniserklärung, d. h. mit einer Unterschrift der*des Klient*in beglaubigt. Anbei lag immer ein ausführlicher Informationsbogen vor, der über den Impfstoff, seine Wirksamkeit und deren eventuelle Nebenwirkungen aufklärte. Des Weiteren erfolgte im Vorfeld immer ein Aufklärungsgespräch mit

dem zuständigen Bezugsbetreuer*in.

Es wurden drei Wahlmöglichkeiten für die Corona-Impfung angeboten: erstens die Impfung durch die Hausärzt*innen in deren Praxis,

zweitens die Impfung in der Tagesstätte der Perspektive Zehlendorf e. V. durch einen externen Arzt und

drittens die Impfung in der Potsdamer Chaussee 95, in

den Räumen des O-Hauses und der VP95, auch ausgeführt von einem externen Arzt und in Begleitung durch Bundeswehr-Helfer*innen.

Beide Impftermine wurden zu den gleichen Bedingungen durchge-

„Ich finde, dass die Impfung sehr gut gelaufen ist. Vom Wartebereich bis zur Impfung ist alles gut organisiert gewesen. Man wurde z. B. auch gefragt, ob man Durst hat und etwas trinken möchte.“
(Andreas Otte)



„Die Impftage haben mit sehr gut gefallen. Die Betreuung war hervorragend. Impfreaktionen hatte ich keine, nur bei der ersten Impfung tat mir nachher der Arm etwas weh.“ (Eva Logstädt)

führt. Begleitet wurde die Registrierung von Bundeswehrsoldaten, die für die Datenerfassung vor Ort zuständig waren.

Insgesamt wurden 60 Personen in der Tagesstätte geimpft, wobei drei Impflinge aus dem betreuten Wohnen der Potsdamer Chaussee kamen. In der Potsdamer Chaussee wurden insgesamt 70 Personen

geimpft. Erfreulicherweise haben alle Klient*innen, die sich zur Impfung angemeldet hatten, beide Impftermine ohne Ausfälle wahrnehmen können.

Hier die kurze Beschreibung des praktischen Ablaufes eines Impftermins durch ein externes Impf-Team (Arzt, Assistent, Bundeswehrsoldaten) am Bei-

spiel der Tagesstätte der Perspektive Zehlendorf e. V.:

„Die Impfung war gut organisiert, alles hat funktioniert. Es war schön, wie sich alle Mitarbeiter*innen vor Ort gekümmert haben. Wegen meiner Ängste war es für mich sehr hilfreich, dass ich von einer Mitarbeiterin vom Bus zum Impfort begleitet wurde und sie mir auf dem Weg Mut zugesprochen hat. Der Impfarzt war auch sehr nett.“ (Martin Schirrmeister)

infektionsmittel stand in Spender-Form für jede*n Klient*in ausreichend zur Verfügung. Als nächstes musste sich jede*r Klient*in in eine Anwesenheitsliste eintragen, die auf dem Tisch im Gruppenraum auslag.

3. Wenn die*der Klient*in mit der ersten Registrierung fertig war, erfolgte die offizielle Registrierung der Personendaten durch zwei Bundeswehrsoldaten, gefolgt von der Vorlage des Impfausweises, sowie

die Vorlage des ausgefüllten Fragebogens. Die Soldaten kontrollierten die Unterlagen und trugen dann die Daten in ihren Laptop-Computer ein. Nach der Registrierung wurde man zum behandelnden Arzt weitergeleitet.

4. Mit dem unterschriebenen Fragebogen zu aktuellen Erkrankungen, Allergien und Medikamenteneinnahmen begab man sich zum behandelnden Arzt und dessen Assistenz. Der Fragebogen wurde nochmals vom Arzt kontrolliert, bei Unklarheiten nachgefragt und mögliche Fragen der Klient*innen beantwortet. Danach wurde gefragt, welcher Oberarm für die Im-

„Zuerst hatte ich ein bisschen Bedenken wegen der Impfung gehabt. Ich habe mich dann aber informiert und Meinungen eingeholt und meinen Psychologen gefragt, der mir zur Impfung geraten hat. Bei der ersten Impfung hatte ich nachher Schüttelfrost und etwas Fieber, das war nach einem Tag aber wieder vorbei. Nach der zweiten Impfung hatte ich keine Impfreaktion. Bei der Impfung ging alles sehr zügig voran und im Beobachtungsbereich nach der Impfung wurde man auch öfter gefragt, wie es einem geht.“

(Susann Baumgardt)



Impfung gegen das Corona-Virus



„Pauschal gesagt:
Ich fand die Impfung
sehr gut organisiert.
Die Ärzte sind sehr gut auf
die Fragen eingegangen.
Am „Empfang“ wurde
einem gleich gesagt,
wie der Ablauf sein würde
und was für die Impfung an
Unterlagen benötigt wird.
Bei der zweiten Impfung
lief es noch optimaler,
da waren zwei Ärzte
zugegen, die beide
kompetent waren
und geimpft haben.“

(Monika Gindele)

pfung bevorzugt werde. Dann wurde dieser desinfiziert und man bekam den Impfstoff (Vakzin) gegen das Corona-Virus intramuskulär injiziert. Das Ganze dauerte nicht länger als eine Minute. Einen kurzen Piks und das war's.

5. Nach der Impfung musste sich noch jeder Klient für 30 Minuten in einen Wartebereich der Tagesstätte begeben, um bei eventueller Unverträglichkeit vor Ort zu sein, so dass der behandelnde Arzt so-

fort erreichbar sein würde und Hilfe leisten könnte.

Nachtrag:

Gott sei Dank gab es keinerlei Zwischenfälle. Alles lief bei der Erst- sowie bei der Zweitimpfung reibungslos und unproblematisch. Alle Beteiligten waren um die bestmögliche Versorgung der Klient*innen bemüht.

Ich möchte mich im Namen aller Klient*innen der Perspektive Zehlendorf e. V. als Klient*innen-Vertreter recht herzlich für den reibungslosen, sehr gut organisierten und sehr fürsorglichen Impfablauf bei der Perspektive Zehlendorf e. V. bedanken. Ihr Betreuer und Betreuerinnen

wart einfach super.

Der Dank gilt auch der Geschäftsführung, Herrn Lange-Stede und



Frau Lohbreier. Danke dafür.

M. Boche
(Klient*innen-Vertreter in der Perspektive Zehlendorf e. V. und Redaktionsmitglied beim GeistesBLITZ)



Blühende
Kirschbäume
im April

Rosafarbene Kirschbäume
zarte Blütenträume
Ihr Leuchten verschönt
den April.

Baumschönheit voller Anmut
wiegt der Aprilwind
wie ein Kind.

Brummende Hummeln und
die Lieder der Amseln begleiten
die Bäume.

Zarte Blüten an den Bäumen
und die Natur fängt an zu träumen.

Sabine Ulisch

Kunst kennt keine Grenzen



liert und habe viele interessante Kurse/Vorlesungen/Seminare erfolgreich und gern besucht.

In den Jahren 2000 bis 2001 lebte und studierte ich als Erasmus-Studentin in Wien. In Österreich bin ich viel mit anderen Studentinnen und mit

unserem Professor für Grafik und Kunstwissenschaft verweist. Das war ein Abenteuer mit moderner Architektur in Gebirgen, Grafiken von Rembrandt, EU-Kunstgeschichte, Computerwissenschaft usw.

Nach dem Studium begann ich mit eigenen Ausstellungen in Deutschland und auch im Ausland. Das Hauptthema war der Traum von idealen Proportionen, Wesen und Schönheit weiblicher Körperdarstellungen. Die Kunst war und ist weiter für mich eine Befreiung von Lebenssorgen und Krankheit und der Weg zur besseren Welt.

Die zahlreichen Bilder von Landschaften, Portraits und abstrakten Fantasiemotive komplettieren mein künstlerisches Schaffen. Als Medium dient mir Öl, Acryl, Tempera, Pastell, chinesische Tusche oder eine

lendorfe. V.

Nach der Pandemie auch eine Reise weitere Kunst in Berlin trotz Krankheit.



Kombination dieser Mischtechniken.

Meine Zukunftspläne wären eine gemeinsame Ausstellung in New York oder eine Teilnahme am Kunstfestival in Edinburgh sowie ein eigenes/gemeinsames Atelier in Berlin-Nikolassee bei der Perspektive Zeh-

Ich treffe mich mit anderen Künstlern. Englisch dabei. Meetup-Veranstaltung in Berlin-Steglitz.

Vielen Dank für Aufmerksamkeit. Bis dann. Berlin, 16.03.2021

Ich, Johanna Hofbauer, habe jahrelang an der Universität der Künste in Berlin studiert und Kunst praktiziert. Parallel wurde ich als Musikwissenschaftlerin an der Technischen Universität Berlin immatriku-



- trotz psychischer Erkrankung

demie plane ich
e nach Paris und
veranstaltungen
psychischer Er-



n gern mit ande-
und lerne online
i – oder bei
staltungen in
z.

ür Ihre Aufmerk-
ann Johanna

2021

Ausstel- lungen:

2019 –
Einzelausstel-
lung in „Reha“
in Steglitz

2018 – Festival
in Gesund-
brunnen „Drei
Tage Wedding“

2016 –
„Die Farben-
welten“ in der
Galerie
artendart.de in
Gesundbrun-
nen

2015 –
„Starke Frau-
en“ in Komm-
rum in Friede-
nau

2014 –
„Landschaft
und Blumen“
in Villa Mittel-
hof in Zehlen-
dorf

2013 –
„Reise nach
Polen“ in der
Schwartzschen Villa in Steglitz

Ich habe in künstlerischen Bereichen in Berlin-Charlottenburg gearbeitet. Meine Arbeiten befinden sich in privaten Sammlungen in Polen, Österreich, Tschechien, den USA und in Deutschland sowie in meiner Online-Galerie: www.hofbauer.netgaleria.eu

Weitere Informationen erhalten Sie durch Scannen dieses QR-Codes mit einer geeigneten Smartphone-App.



Johanna Hofbauer



Thema: Von der Pflicht

Das heißt auf die Pflicht bezogen: Ich verpflichte mich freiwillig dazu, immer wieder, jeden Tag aufs neu, meine Zähne zu putzen, weil ich weiß, dass es zu negativen Konsequenzen führen würde, wenn ich meine Zähne nicht putzte.

Pflicht, oh Mann, wie viele von euch verbinden mit dem Begriff Pflicht etwas, was nicht gerade schöne Gefühle hervorruft. Aber muss das eigentlich so sein? Und was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Begriff tatsächlich? Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, mal über das Thema „Pflicht“ nachdenkend zu schreiben.

Kommen wir mal als erstes zu den harten Fakten. Was bedeutet „Pflicht“ eigentlich?

Pflicht bedeutet erstmal nichts anderes, als das Handeln nach vorgegebenen, festgelegten und verbindlichen, in der Gesellschaft festgeschriebenen Regeln.

Wozu aber ist denn überhaupt die Pflicht wichtig? Einer der wesentlichen Punkte ist die Übernahme von Verantwortung und kann folglich in Erfolg, aber auch in Misserfolg münden. Des Weiteren ist zu bemerken, dass das pflichtbewusste Handeln zu positiven, aber auch zu negativen Konsequenzen führen kann.

Kommen wir jetzt zu ein paar Beispielen, wie pflichtbewusstes Handeln praktisch aussehen kann.

Fangen wir am besten bei uns selber an. Nehmen wir mal das Thema „Zahnpflege“. Solange ich mir regelmäßig die Zähne putze, werde ich keine Probleme mit meinen Zähnen bekommen, da sie ja durch das Putzen von den Zahnbelägen befreit worden sind und die Bakterien somit keine Möglichkeit mehr haben, eine Säure zu bilden, die den Zahnschmelz angreift.

Zahnschmerzen würden folgen, Zahnbehandlung beim Zahnarzt würde anstehen.

Gehen wir jetzt gemeinsam einen Schritt weiter im Betrachten der Pflicht. Wenn ich zum Beispiel nicht meiner Arbeit nachgehe, verliere ich den Job, habe kein Geld und lande auf der Straße. Anderes Beispiel: Wenn ich mein Haustier nicht füttere, wird es verhungern. Das würde erstens dem Tier sehr viel Leid zufügen und andererseits mir sehr viel Trauer und ein schlechtes Gewissen dazu bescheren. Bei dem Thema Corona-Pandemie und die Gefahr für Leib und Leben wird es dann krass deutlich. Wenn ich mich nicht selbst verpflichte, einen Mund-Nasen-Schutz, also eine FFP2-Maske, zu tragen, besteht die hohe Gefahr, mich und andere mit dem Corona-Virus zu infizieren und schlimmstenfalls an der Virus-Infektion zu sterben. Schlussendlich können wir feststellen, dass das pflichtbewusste Handeln für uns, aber auch für unsere Umwelt, sehr viel Positives bereithält. Es stärkt unser Selbstbewusstsein, es macht uns vertrauenswürdig und unsere Umwelt profitiert enorm davon.

Ich bedanke mich für Eure Aufmerksamkeit. Wenn Ihr Fragen oder Anregungen, Wünsche zum Thema Philosophie habt, könnt Ihr mir gerne eine E-Mail schicken: Mibo1_2000@yahoo.de
Stichwort: Philosophische Seite

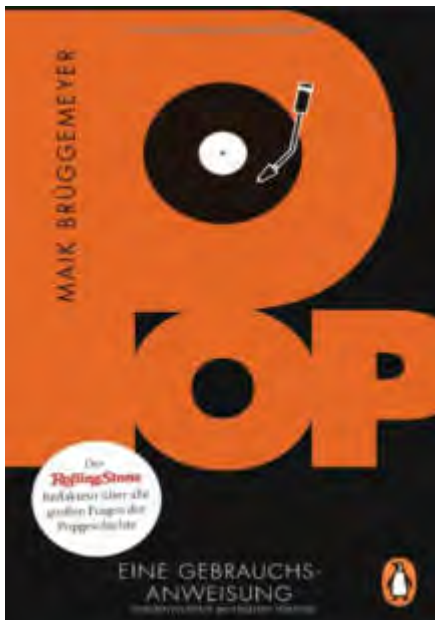
Der Hobby-Philosoph
Michael Boche

Pop

Der Rolling-Stone-Redakteur Maik Brüggemeyer hat ein fulminantes Werk zu allen großen Fragen der Popgeschichte aus seiner Feder gezaubert.

Aus der Verlagsankündigung: Pop ist so viel mehr als nur Musik. Pop ist nämlich überall. Pop ist bunt, einfach und sehr vielschichtig, Pop steht für Spaß, aber auch für Meinungsvielfalt und Meinungsdivergenzen.

Der Rolling-Stone-Redakteur Maik Brüggemeyer erzählt die Geschichte des Pop und deren Geschichten dieses Massenphänomens. Er beantwortet Fragen wie zum Beispiel: Wer ist bedeutender, die Rolling Stones oder die



Maik Brüggemeyer:
Pop
Eine Gebrauchsanweisung

Verlag: Penguin
368 Seiten
10,00 Euro

Zwänge verstehen und überwinden

Untertitel: Einblick in ein Leben mit einer Zwangserkrankung

Aus der Verlagsankündigung: Ist die Tür abgeschlossen? Sind die Hände wirklich sauber? Viele von uns kennen den Drang, die verriegelte Tür nachzuprüfen, die Hände wiederholt zu waschen. Aber was ist normal, und wann ist ein Drang ein Symptom der Zwangserkrankung? [...] Lisa Rhomberg gibt authentisch Einblick in ihre Gefühlswelt und ihre Zwangserkrankung. Sie zeigt uns anhand ihrer Aufzeichnungen, wie sie Zwänge erlebt. Gleichzeitig vermittelt

Beatles?“
Kann Bob Dylan eigentlich singen? Wieso sammelt man eigentlich noch Schallplatten?

„Pop – Eine Gebrauchsanweisung“ ist die perfekte Lektüre für alle, die mitreden wollen, wenn sich Pop-Nerds unterhalten!

Mein persönliches Fazit:

Dieses Buch ist sehr lesenswert. Es informiert über die Popmusik, aber es gibt darüber hinaus einen kurzen, aber tieferen Einblick in die Musikszene und ihren Betrieb.

Ich habe mir das Buch gekauft.

M. Boche,
Hobby-Studio-Musiker



Lisa Rhomberg:
Zwänge verstehen und überwinden

Verlag: Trias
248 Seiten
19,99 Euro

sie uns aber auch auf ganz verständliche Art und Weise ihr fachliches Wissen rund um die Zwangserkrankung. Sie stellt Behandlungsmethoden vor und klärt uns über die Tücken der Erkrankung auf.

Mein persönliches Fazit: „Zwänge verstehen und überwinden – Einblick in ein Leben mit einer Zwangserkrankung“ ist ein sehr guter Ratgeber zum Thema. Die Frau weiß, worüber sie schreibt und berichtet. Klare Empfehlung von einem Betroffenen.

Geistes-
Blitz-
Redakteur M.
Boche



Das Café Sonnenschein

Ein Portrait und Interview

GeistesBlitz-Redakteur Michael Boche sprach mit dem Leiter des Zuverdienstes, Herrn Weyer, über eines der Aladin-Projekte der Perspektive Zehlendorf e. V., das Café Sonnenschein. Es befindet sich mitten auf dem Gelände des Theodor-Wenzel-Werkes, einer Klinik für Psychiatrie und Neurologie.



Ich sitze also an einem sonnigen Donnerstag gemeinsam mit Herrn Weyer an einem Tisch im Vorgarten des Cafés Sonnenschein. Wir sind zu einem Gespräch verabredet. Es geht um die Geschichte des Cafés Sonnenschein. Die Luft ist mild, die Sonne scheint und wir trinken beide ein alkoholfreies Getränk. Beginnen wir mit dem Interview mit Herrn Weyer. Aus dem Gespräch wird sich im Laufe der Zeit schnell ein Portrait des Cafés Sonnenschein herauskristallisieren.

Ich frage Herrn Weyer als erstes, wie es eigentlich zu dem Zuverdienst-Projekt „Aladin“ gekommen ist. Er erzählt mir, dass das „Aladin-Projekt“ ca. im Jahr 1999, aus

der Ideenschmiede des Zuverdienstes der Perspektive Zehlendorf e. V. entstanden ist.

Das Café Sonnenschein existiert jetzt schon seit über 15 Jahren. Vorher wurde das Gebäude auch als Café genutzt, allerdings von einem anderen Betreiber. Seitdem hat sich viel getan. Das räumlich kleine Café wurde von der Perspektive Zehlendorf e.

V. ca. 2006 übernommen und in der Zeit renoviert.

Durch Spenden konnten neues Mobiliar, eine Spüle, eine professionelle Kaffeemaschine sowie eine Eistheke erworben werden. Relativ neu ist die Terrasse

mit Tischen und Stühlen, wo die Café-BesucherInnen gemütlich und genussvoll die angebotenen Waren verzehren können. Natürlich ist auch immer der kleine Plausch gewollt. Es ist schließlich ein Ort der Kommunikation und der Entspannung. Sehr gut.

Der Kuchen, der verkauft wird, ist aus eigener Herstellung. Er wird in der Tagesstätte der Perspektive Zehlendorf e. V. unter Anleitung eines Mitarbeiters von den Klient*innen nach Rezept selbst herge-

stellt, genauso wie in der Wannsee-Schule, wo das Aladin-Projekt eine Cafeteria betreibt und auch noch ein Catering anbietet.

Auf die Frage, wer denn alles im Café Sonnenschein tätig sein darf, erläutert mir Herr Weyer, dass jeder im Zuver-



Zehlendorf oder einfach nur BesucherIn. Alle sind immer herzlich eingeladen. Die Preise sind für alle bezahlbar.

Herr Weyer betont ausdrücklich die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Theodor-Wenzel-Werk. Er ist begeistert von der Kooperation mit der Klinik.

Michael Boche

dienst-Projekt berechtigt ist, also Menschen mit einer nachgewiesenen psychischen Erkrankung.

Das Café Sonnenschein hat dienstags, donnerstags und am Samstag geöffnet. Der Samstag kam 2016 dazu. Es ist immer ein Anleiter*in vor Ort, die*der den Menschen im Zuverdienst beratend zu Seite steht.

Ob Patient*in, Mitarbeiter*in des TWW, Klient*in der Perspektive





Die Rolling Stones, Teil 2

Nachdem sich M. Jagger und K. Richards auf dem Bahnhof Dartford 1961 kennengelernt haben, lädt M. Jagger Keith zu einer Session in den Proberaum ein. Dort überzeugt Keith R. sofort mit seinem Gitarrenspiel auf einer Höfner-Gitarre.

Bei einem gemeinsamen Konzertbesuch treffen sie auf den Gitarristen Brian Jones, dessen Band sich gerade aufgelöst hat. Gemeinsam mit dem Bassisten Dick Taylor gründet sich die neue Band. M. Jagger nennt sich jetzt Mick und nicht mehr Mike, weil das nicht so bürgerlich klingt.

Als Schlagzeuger kommt Tony Chapman dazu, Keyboards spielt

Ian Stewart. Am 12. Juli 1962 geben sie gemeinsam das erste Konzert im Londoner Marquee Club. Ihre Musik klingt dreckig und rau und von Blueseeinflüssen durchsetzt.

Brian Jones ruft vor dem Konzert bei der Presse an, um eine Konzertanzeige aufzugeben. Auf die Frage, wie denn der Name der Band sei, antwortet B. Jones: „Wir haben noch keinen.“ Aber im gleichen Moment fällt beim Telefonat sein Blick auf das Cover einer Muddy-Waters-Platte mit dem Titel „Rolling Stone“. Kurzentschlossen sagt Brian J. am Telefon: „Unser Bandname – wir sind die Rolling Stones“.

Am 7. Juni 1963 erscheint die erste Single, eine Coverversion von Buddy Holly: „Come on“. Der Manager Oldham schafft es, die Band als Anti-Beatles zu inszenieren. Dazu kommen ihr Sound und ihre Bühnenshow: laut, ungehobelt, vulgär und aufgeladen mit einer Menge sexueller Anspielungen.

1964 überredet der Manager Oldman die Rolling Stones, neben Coverversionen auch eigene Songs aufzunehmen. 1965 stürmt „The Last Time“ an die Spitze der Charts, kurz danach folgt der Megahit „Satisfaction“, der zum weltweiten Nummer-1-Hit wird.

Jetzt ist der Erfolg nicht mehr aufzuhalten. Eine Tour folgt auf die

nächste. Aber das Leben auf der Überholspur fordert seinen Tribut. Mit dem Erfolg steigt auch der Drogenkonsum der Bandmitglieder. 1967 folgt eine polizeiliche Hausdurchsuchung, bei der die Fahnder Drogen vorfinden. Jagger, Richards u. B. Jones kommen vor Gericht und werden zu Bewährungsstrafen verurteilt. Aber B. Jones nimmt die Verwarnung nicht ernst, obwohl er ein ernstzunehmendes Drogenproblem hat. Nach einem weiteren Drogendelikt und der Gefahr des Tourendes ziehen Jagger, Richards und Charlie Watts am 8. Juni 1969 den Schlussstrich und trennen sich von B. Jones. Dreieinhalb Wochen später findet man B. Jones ertrunken in seinem Pool. Die Todesursache konnte nie geklärt werden.

Zwei Tage nach dem Tod von B. Jones stehen die Rolling Stones im Hyde Park vor mehreren hunderttausend Menschen auf der Bühne. Das Konzert entwickelt sich zu

einem Gedenkkonzert an Brian Jones. Es werden Texte und Gedichte zitiert und seine Lieblingslieder gespielt.

Im Dezember 1969 gehen die Rolling Stones wieder auf US-Tour. Aber diese Tour wird von einem brutalen Mordanschlag eines Mitgliedes der Hells Angels im kalifornischen Altamont auf einen 18-jährigen Konzertbesucher direkt vor der Bühne überschattet. Die Stones haben die bekannte Rockergruppe „Hells Angels“ als Security angeheuert, um ihr Konzert von ihnen schützen zu lassen. Nachdem es zu gewalttätigen Ausschreitun-



gen gekommen ist, sterben zwei weitere Menschen bei einem Unfall und ein Mann ertrinkt in einem Kanal. Das Altamont-Festival

sollte als Woodstock des Westens gefeiert werden, aber es gerät zum Abgesang an die „Love and Peace“-Ära und gilt fortan als symbolisches Ende der 1960er-Jahre.

Ende von Teil 2. Teil 3 folgt in der Herbstaussgabe.

M. Boche, Hobby-Studio-Musiker



Die Geschichte von Frau St.

Frau St. war Sprachlehrerin bei Gabbes Lehranstalten. Diese Schule, eine private, gab es schon vor dem Zweiten Weltkrieg und auch nach diesem. Zu meiner Zeit, als ich dort Schüler war, gab es unter „Gabbe“, so hieß der Schulleiter, eine Tages- und Abendschule. Vormittags besuchte ich den Lateinunterricht in der 10. Klasse, der von seinem Niveau einer 7. Klasse im staatlichen Gymnasium glich.

Es ereignete sich folgendes. Ich saß in der Pause in der Klasse, wo der Lateinunterricht stattfinden sollte. Am Ende der Pause erschien Frau St. statt des Lateinlehrers. Als ich mich orientiert hatte und eine Weile im Englischunterricht

saß, sah sie mich plötzlich ernst an. Sie kannte mich nicht und unterrichtete weiter. Es war die Kulanz von Herrn Gabbe, dass ich ohne Bezahlung des Unterrichts diesem vormittags beiwohnen durfte. Abends ging ich in die 9. Klasse, wofür meine Eltern Schulgeld bezahlten. In der Abendschule hatte ich nämlich alle Fächer, nur die Lateinstunden besuchte ich in der Tagesschule. Lateinlehrer war Herr G.

Ich entschuldigte mich bei Frau St. Sie akzeptierte meine Antwort, weil ich ihr die Sachlage erklärt hatte. So saß ich im Englischunterricht. So ging der Schulbetrieb weiter. Ich kam in die 10. Klasse abends, in die 11. Klasse vormittags, in die 11. Klasse abends und in die 12. Klasse vormittags.

In der 11. Klasse abends passierte noch ein Vorfall. Ich ging nicht mehr in den Unterricht von Frau St. Dies teilte ich den Mitschülern mit. Nach wenigen Wochen sollte ich mich bei Herrn Gabbe melden, wegen des Faches Englisch. Als ich ihm mitteilte, dass ich statt Eng-

lich nun Spanisch an der FU als Gasthörer absolvieren würde, meinte er: „Haben Sie sich das gut überlegt? Wenn ja, dann teilen Sie das Frau St. mit.“ Gesagt, getan. Ich wartete auf sie im Flur. Hierzu muss ich auch erwähnen, dass ich für sie schwärmte, aber bei aller Überlegung war klar, dass mein Werben in keinem vernünftigen Verhältnis zur Realität stand. Ich teilte ihr mit, dass ich nicht mehr zum Unterricht käme. Abends ging ich in der Folge nach der Abendschule spät schlafen. Ich stand morgens früh auf, um zur Tagesschule wegen Latein und zur FU wegen des Spanischsemesters zu gehen. In der FU hatte ich nach

dem Semester starke Kopfschmerzen bekommen.

Ich ging zur Freien Universität, um ein Semester Spanisch als Gasthörer zu besuchen. Ich hatte Spanisch in der höheren Wirtschaftsschule vier Halbjahre bei Herrn K., Diplom-Handelslehrer, gehabt und vier Zensuren hierfür auf meinem Zeugnis erhalten: 3 – 2 – 2 – 3.



An der „Uni“ hatte ich Señor Domingo, was übersetzt so viel wie „Sonntag“ heißt. Es waren – so glaube ich – alle Studierende außer mir.

Vormittags sah ich Frau St. dann später nicht mehr. Sie hatte in der Abendschule gesagt, dass sie vormittags in der Schwadoschule (ein Gymnasium) unterrichtete. Nach der Schule fahre sie nach Hause, esse Mittag, versorge ihren Sohn und lege sich danach schlafen. Nach der Mittagsruhe bereite sie sich auf die Abendschule vor. Sie müsse fit sein. Nach 22 Uhr, wenn die Abendschule zu Ende ist, fahre sie nach Hause und bereite sich auf die Nachtruhe vor. Das alles waren Äußerungen, die vielleicht auch mir und meiner Situation gal-

ten, und erklärten, wie man vernünftig auf „zwei Hochzeiten tanzt“.

Ein andermal erzählte sie im Unterricht von ihrem Sohn. Ihr Mann hatte vergessen, ihren Sohn trocken-zulegen. „Mein Mann ist Mathematiker und ich bin Sprachlehrerin. Er erklärt mir etwas in Mathematik und ich ihm etwas beispielsweise vom irischen Autor Bernard Shaw.“ So waren sie ein Ehepaar aus zwei gegensätzlichen Charakteren mit ihren eigenen Veranlagungen.

Ich wollte in Mathematik und in Latein gut sein.

In dieser Zeit ging ich eines Abends in Charlottenburg in der Goethestraße mit einem Bekannten in die „Destille“. Vom S-Bahnhof Savignyplatz, wenn man den linken Ausgang nahm, dann rechts herum in die Schlüterstraße. Dieser dann eine Weile geradeaus gefolgt, kam man in die Goethestraße. Von dort auf der linken Seite war die „Destille“. Sie war ein linkes Lokal, wo gesoffen, gekifft und Musik aus den Boxen gehört wurde. Unter anderem waren dort Beat-Musik, Jimi Hendrix, Led Zeppelin, The Guess Who, Santana und verschiedene andere Musiker zu hören. Am liebsten hörte ich von Santana „Jingo“, von Led Zeppelin „Whole Lotta Love“, von The Guess Who „American Woman“, von Iron Butterfly „In A Gadda Da Vida“ und von The Temptations „Ball of Confusion.

Dem Bekannten in der Destille hatte ich auch von meiner Schwärmerei für die Lehrerin Frau N. erzählt. Ich sagte ihm, ich habe mich wieder verliebt, in eine Frau St., Englischlehrerin bei Gabbe. „Wieder eine neue Frau“, meinte er, und sah mich erschöpft an. Er war deshalb erschöpft, weil ich ihn -zig Male entweder in der „Destille“ oder bei der Hin- und Rückfahrt dorthin in der S-Bahn mit meinen Analysen zu Frau N. genervt hatte. „Ich bin von der Geschichte schon ganz k.o.“, war seine Reaktion.

In der Schule war die Überlastung mittlerweile zu groß. Ich entschied mich in der 12. Klasse dazu,

abends nur noch die Hauptfächer zu besuchen. Das waren Deutsch, Mathematik, Latein und Physik. Das hatte ich Gabbe so mitgeteilt. Inzwischen, nachdem ich den Schein an der Uni in Spanisch gemacht hatte, fand ich das kommende Semester dort nicht mehr interessant genug, weil wir uns mit der Poesie, beispielsweise mit spanischen Gedichten und Balladen, beschäftigten. Deshalb verlor ich die Lust, weiter in die FU zu gehen. Das war ein Abstecher gewesen, er dauerte nur ein halbes Jahr. Ich konzentrierte mich stattdessen nur noch auf die „Gabbe-Schule“. Ich stand ohne zweite Sprache in der potentiellen Abiturprüfung da.



Darüber hätte ich weiter nachdenken müssen, um auf ein Ergebnis zu kommen, bei dem ich in den vier Fächern nicht nur fiktiv, sondern real den Anforderungen gerecht werden würde. Ich hatte ja in den vier Fächern auch Schwächen. In Mathe stand ich meiner Meinung nach zwischen 3 und 5, in Deutsch verstand ich nicht viel. Als Note hatte ich ein „Ausrei-

chend“ im letzten Zwischenzeugnis gehabt. In Latein stand ich im kleinen Latinum zwischen 1 und 2. In Physik verstand ich gar nichts.

Mehr Alternativen hatte ich nicht mehr. Wenn ich ins Abitur gehen würde, dann mit einer potentiellen Fünf oder Sechs als Note in Englisch. Ich hätte mir zu dieser Zeit auch überlegen müssen: Wie komme ich auf eine mögliche Fünf in Englisch. Ich hätte mir deutlich machen müssen, dass man selbst um jede einzelne Zensur, auch wenn sie noch so schlecht ist, kämpfen muss. Denn eine Fünf als Note kann über das Bestehen eines Examens entscheiden.

Hans-Dieter Frank

Der Hund

Mit dem kleinen Hund geht es rund.
Will früh raus,
spazieren gehen
laufen, toben necken,
vielleicht sucht er Schnecken.
spielen wir „verstecken“,
kommt aus allen Ecken,
hin und her,
mit andern Hunden beschnuppern;
und sind wir wieder drinnen,
gibt's was zu futtern!

Die „Ente“

Die Wirbelsäule ist eine Eule,
so dass ich langsam heule.
Drückt und kneift und tut weh,
immer wieder Schmerzen,
was ich nicht versteh'
macht mir das Leben schwer,
mit Belastung ist es nicht weit her.

Fahrradfahr'n

Rad fahr`n, sehr gerne,
nah und ferne, auch Wärme,
kalter Wind ist nicht gut, doch löscht die Glut.
„Autoflut“ die Straßen säumt,
habe ich geträumt:
fahr'n wir zu zweit,
eine schöne Zeit.